

Wiesbadener Tagblatt.

41. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeilzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeilzeile für Wochenenden 50 Pfg. für Anzeigen 75 Pfg.

No. 520.

Montag, den 6. November

1893.

Volkswirtschaftliche Plaudereien.

V. Gewinne.

John Stuart Mill, der ausgezeichnete englische Nationalökonom und Philosoph, nennt in seinem berühmten „Principles of Political Economy“ Gewinn (profit) den Ausschlag des Kapitalisten an der Gütererzeugung. Er zerlegt denselben in drei Elemente:

1. Zinsen (Remuneration of abstinence).
2. Risiko oder Afsicherung.
3. Unternehmergewinn (Profit de l'entrepreneur).

Die letzten er auch wagen von superintendence nennt. Die Ursache des Gewinnes ist nach Mill, daß die Arbeiter mehr hervorbringen, als zu ihrem Unterhalte notwendig ist. „Der Grund, weshalb im Landbau angelegtes Kapital einem Gewinn abwirft, ist der, daß der Mensch mehr Nahrungsmittel hervorbringen kann, als er während der Zeit ihrer Hervorbringung zu seinem Unterhalte bedarf, einschließlich der zur Herstellung der Gerätschaften und zu allen übrigen Vorkosten erforderlichen Zeit. Hieraus folgt, daß, wenn ein Kapitalist es unternimmt, Arbeiter zu ernähren, unter der Bedingung, daß das Produkt ihm überlassen werde, ihm nicht bloß seine Vorkäufe ersetzt werden müssen, sondern ihm auch noch ein Ueberschuß verbleiben muß. Mit anderen Worten: Das Kapital wirft Gewinn ab, weil Nahrung, Kleidung, Rohmaterial und Werkzeuge längere Zeit anhalten, als zur Herstellung erforderlich war, sobald, wenn der Kapitalist die Arbeiter mit diesen Gegenständen versorgt unter der Bedingung, daß ihm das Produkt gelassen wird, die Arbeiter nicht bloß ihre sämtlichen Bedürfnisse und Gerätschaften reproduzieren, sondern auch noch Zeit übrig haben werden, um für den Kapitalisten zu produzieren. Wir sehen also, daß Gewinn entsteht, nicht infolge eines Actes des Austausches, sondern durch die produktive Kraft der Arbeit und daß nicht der Gesamtgewinn eines Landes immer von der produktiven Kraft der Arbeit abhängt, einerlei, ob Austausch stattfindet, oder nicht. Gähle es keine Teilung der Arbeit, so gähle es auch weder Einkauf noch Verkauf, aber Gewinn gähle es gleichwohl immer noch. Wenn die Arbeiter eines Landes sämtlich 20 pSt. mehr hervorbringen, als ihr Lohn beträgt, wird auch der Gewinn 20 pSt. betragen, gleichviel, wie die Preise sich ändern. Durch Preisveränderungen mag es geschehen, daß zu einer Zeit der eine Produzent mehr erhält als 20 pSt., der andere weniger, indem in Bezug auf alle übrigen Erzeugnisse die eine Waare über, die andere unter ihrem natürlichen Werte steht, bis sich die Waare wieder abjustirt haben; allein der auf alle zusammen entfallende Gewinn wird immer genau 20 pSt. betragen.“

Daß diese Darstellung des berühmten englischen Volkswirthes in Bezug auf den Ursprung alles Daseins, was er und mit ihm die meisten, Laien sowohl als Schriftsteller, Gewinn nennen, durchaus dem Sonderhorte entspricht, mag jeder Weiterer eingemerkt werden. Allein hier muß sich, nach den bisherigen Ausführungen dieser Blätter, der aufmerksame Leser sofort die Frage vorlegen: Wieht es denn überhaupt einen Gewinn im volkswirtschaftlichen Sinne, was es einen Gewinn im landwirthschaftlichen Sinne giebt? Haben wir nicht gesehen, daß alles Produkt der Arbeit, alle Früchte, welche Arbeit, Land und Kapital geschaffen, den drei Faktoren Arbeit, Land und Kapital zu Gute kommt? Und haben wir nicht dieses Produkt zerlegt in Lohn, Rente und Zinsen? Was bleibt da noch für den Gewinn übrig, und wo ist derselbe zu finden?

Diese Fragen sind sehr berechtigt, denn wenn nicht unsere ganze bisherige Untersuchung verfehlt gewesen ist, müssen wir allerdings zu dem Schlusse gelangen, daß Gewinn im volkswirtschaftlichen Sinne nicht existirt. Gewinn ist ein Begriff, der gar nicht in die Volkswirtschaft hinein-pat, der aber gleichwohl aus dem gewöhnlichen Leben in die Wissenschaft übergegangen ist, wo er auch eine gehörige Verwirrung angerichtet hat. Gewinn ist nur und kann nur das, was Einer auf Kosten eines Andern erhält; Diebstahl, Raub, Glück im Casard- und Börsenspiel gehören in diese Kategorie. Es ist eine bloße Ueberschüttung von Reichthum von Einem auf den Andern ohne Gegenleistung; ein Wechsel des Besizers, das wirthschaftlich betrachtet, ohne irgend welche Bedeutung ist und den allgemeinen Wohlstand weder vermehrt noch vermindert. Daß Mill dies bis zu einem gewissen Grade ebenfalls, wiewohl nicht klar genug, ausgesprochen hat, beweist seine Eintheilung des Gewinnes in Zinsen, Risiko und Unternehmergewinn, den er bald als „Profit de l'entrepreneur“ (wenn profit of the undertaker) und bald als „superintendence“ bezeichnet. Daß der Unternehmergewinn wirthschaftlich nichts Anderes als Lohn ist, den der sein eigenes Geschäft führende Kapitalist für seine Mithewaltung bezieht,

ebenso wie er diesen Lohn einem Angestellten bezahlen müßte, der sein Geschäft statt seiner für ihn führt, ist nach unseren Ausführungen so einleuchtend, daß es gar keiner weiteren Erläuterung bedürfnis sollte. Der Rest des dem Kapitalisten zufallenden Antheils an dem Gesamtprodukte, oder vielmehr der einzige Antheil, der ihm in seiner Eigenschaft als Kapitalist zufällt, besteht ausschließlich aus Zinsen, und diese steigen oder fallen unter Anderem allerdings auch mit dem größeren oder geringeren Maße des Risikos, mit der Gefahr des Verlustes, der das Kapital in einer beliebigen Beschäftigung ausgelegt ist; allein darum die Zinsen in zwei verschiedene Elemente, in die eigentlichen Zinsen und in Afsicherung, zerlegen zu wollen, scheint mir überflüssig. Die Zinsen schwanken 1. mit der Größe des Risikos, 2. mit der Menge des anzulegenden Kapitals, die in der Regel im umgekehrten Verhältnis zu der Größe des Risikos steht, weshalb auch in Zeiten schwerer wirthschaftlicher und politischer Erschütterungen das flüssige Kapital, der wagens-fähig häufig ganz aus dem Verkehr zurückzieht und lieber auf jede, auch die höchsten Zinsen verzichtet, als daß es sich der Gefahr schließt, welcher der gänzliche Verlust aussetzt. Daraus folgen dann: Schließung der Fabriken, Massen-Entlassungen von Arbeitern, theilweise oder gänzliche Einstellung der Produktion, unerschwingliche Zinsen, kaufmännische und industrielle Bankrotte und das ganze „graunvolle Meer“ jener traurigen Erscheinungen der Noth und des Glücks, womit uns die Erfahrungen der letzten Monate (in Amerika) satfam vertraut gemacht haben.

Die Höhe des Unternehmergewinnes, wie wir die wagen von superintendence unter dem Vorbehalt, daß darunter jederzeit wirklich nur Lohn zu verstehen ist, inmerhin nennen können, hängt einerseits von der Intelligenz und Geschäftlichkeit des Unternehmers, andererseits von der Produktivität der Arbeit im Allgemeinen ab, da der Unternehmergewinn den Antheil des Unternehmers an dem allgemeinen wagens-fähig bildet. Die großen Unterschiede in der Höhe des Unternehmergewinnes in verschiedenen Verkefarten sind schon Adam Smith aufgefallen; er erklärt z. B. die außerordentliche Höhe der Apothekergewinne damit, daß diese eigentlich als ärztliches Honorar aufzufassen seien, wogegen sich aber viele leicht einwenden ließe, daß der meist geringe Werth der einzelnen Arzneimittel, die verhältnismäßig seltenen Verkäufe und der dadurch bedingte niedrige Gesamtumsatz die prozentuale Höhe des Nutzens auf die einzelnen Drogen bewirkt haben. Denn wo der Umsatz ein geringer ist, muß der Prozentfuß des Nutzens ein desto höherer sein, um dem Gewerbetreibenden den durchsichtigen Gewinn abzuwickeln zu können, der im Uebrigen seiner Intelligenz, Geschäftskennntniß und Erfahrung proportional sein wird. Daher auch umgekehrt der Prozentfuß des Nutzens desto kleiner ist, je größer der Umsatz, und wo, wie in großen Konsumhäusern, im Laufe eines Jahres riesige Millionenbeträge umgesetzt werden, fast der Prozentfuß des Unternehmergewinnes auf ein Minimum, oft nur auf einen kleinen Bruchtheil von einem Prozent, herab. Denn alle Profite wären sich in allen Kapitalanlagen unbedingt gleich, wenn sich die menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften in ihrer Wirkung auf die verschiedenen Wohlthätigkeiten gleich wären, und sie sind nur kraft der Verschiedenheit dieser Fähigkeiten und Eigenschaften verschieden; ihre Tendenz muß daher immer der Ausgleich der Unterschiede sein, die in den verschiedenen Berufsarten hinsichtlich ihrer Höhe bestehen. Alle Kapitalanlagen werden, wie Mill sehr richtig bemerkt hat, zwar keineswegs den gleichen Gewinn ab, aber sie verdrängen den gleichen Gewinn, wenn man eine etwaige geringere Annehmlichkeit oder Sicherheit des betreffenden Betriebes dabei in Anschlag bringt. Sobald wesentliche Unterschiede in der Rentabilität verschiedener Betriebe entstehen, vollzieht sich der Ausgleich durch ein Ueberfließen des vorhandenen Kapitals aus der einen Beschäftigung in die andere, oder durch das Einströmen neugewonnenen Kapitals in die gewinnbringendste Anlage, denn jede Ersparniß der Menschen sucht durch die gewohnten Kanäle der Sparbanken, Aktienunternehmungen u. s. w. alldah nach der vortheilhaftesten und sichersten Verwendung. Durch diesen sich beständig vollziehenden und immer wieder erneuerten Prozeß wird der Ausgleich herbeigeführt, ohne daß dadurch Störungen im Erwerbsleben notwendig zu entstehen brauchen, welche allerdings eintreten können, wenn irgend ein besonderer Beruf (z. B. durch eine ihn verdrängende neue Erfindung, Regierungseingriffe u. dergl.) dauernd geschädigt wird. Wenn man von den Monopolen, Patenten u. dergl. abläßt, deren große Gewinne ihrer Natur nach nicht in die Kategorie der Löhne, sondern in diejenige der Rente gehören, kann zur selben Zeit und an nämlichen Orten in den verschiedenen Gewerben kein wesentlicher Unterschied im Verdienste verschiedener Individuen auch innerhalb desselben Gewerbes sich ma-

Wie wir gesehen haben, kommt das gesammte flüssige Kapital den Arbeitern in der Gestalt von Löhnen zu Gute, ebenso wie alles festgelegte Kapital, Gebäude, Maschinen, Gerätschaften u. dergl., denn diese sind ebenfalls Produkte der Arbeit, für welche Lohn bezahlt worden ist. Daher besteht in letzter Instanz alles produktiv angelegte Kapital von Anfang bis zu Ende aus Löhnen, und hieraus folgt wiederum, daß der Gewinn des Kapitalisten, sein Unternehmergewinn oder Lohn, einerseits durch die Größe des Produktes, also durch die produktive Kraft der Arbeit, andererseits durch die Größe des Antheils der übrigen Arbeiter an dem Produkt bestimmt wird. Also steht der Unternehmergewinn im umgekehrten Verhältnis zum Antheil der übrigen Arbeiter; je größer der letztere, desto kleiner der erstere. Je höher die Produktivität der Arbeit, desto größer wird der Antheil des Kapitalisten resp. Unternehmers daran sein. Allein man soll die Produktivität der Arbeit nicht mit der Höhe der Einzelgehälter verwechseln. Bei hohen Löhnen wird unter Umständen weit billiger, also mehr, produziert, als bei niedrigen Löhnen, wenn nämlich Intelligenz, Fleiß und Geschäftlichkeit bei dem hochbezahlten Arbeiter größer sind, als bei seinen niedrigbezahlten Kollegen. Wir wissen aus Jakob Schönhoffs vortrefflichen Untersuchungen, daß in den Vereinigten Staaten die Arbeitelöhne in den meisten Handwerken und Gewerben beträchtlich höher sind, als in Europa, daß aber demungeachtet die amerikanische Arbeit billiger zu stehen kommt, weil der hiesige Arbeiter durchschnittlich bedeutend mehr produziert, als sein europäischer Vetter im gleichen Zeitraum. Wenn ein hiesiger (New-Yorker) Arbeiter bei einem Tagelohn von sechs Dollars in einem Tage ebenso viel Werthe herstellt, wie ein deutscher oder englischer Arbeiter bei einem Tagelohn von vier Dollars in zweien, ist ersterer der billigere Arbeiter, obwohl sein Lohn ein viel höherer ist. Der Gewinn des Unternehmers hängt also sowohl von der Produktivität der Arbeit, als von der Höhe des Lohnes ab; er fällt mit abnehmender Produktivität und steigendem Lohn und steigt mit zunehmender Produktivität und fallendem Lohn.

Gustav Müller.

Die Rabynen vom Bif.

Der Zeitungsschreiber, welcher das Sensationelle liest, hätte an Stelle dieser bescheidenen Ueberschrift die folgenden Worte gewählt: „Die marokkanische Frage“; er hätte seine schwingelnden Zeilen mit den gewöhnlichen Worten begonnen: „Sie ist auferstanden.“ In einer bereits pessimistischen Auffassung der Ereignisse in Marokko ist jedoch vorläufig noch kein Grund vorhanden, obwohl sich einer Dramatisierung vom Mittwoch ab, sobald englische als auch französische Blätter bereits in großen Artikeln über das Ausrollen der marokkanischen Frage ergiebt. Immerhin ist aber der Rabynenfrage ganz unerwartet zu einem solchen Umschwung, daß es angeht, diesen Vorgängen einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das in den letzten Tagen vielgenannte Marokko ist ein kleines, kaum 3000 Einwohner zählendes Städtchen, das, auf einer felsigen Landzunge an der Nordküste Marokkos gelegen, zwischen Festungsmauern und Forts ein kümmerliches Dasein führt und außer einem miserablen Hafen weiter keine Sehenswürdigkeiten aufweist. Interessanter als dieses Städtchen und seine Einwohner sind die Rabynen, die Rabynen. Von jenen libyischen Kriegsvölkern abstammend, das einst den Karthagern, den Römern, den Byzantinern, den Germanen und später den Arabern müthig und mit Glück die Spitze bot, sind die Rabynen ein kriegerisches, tapferes und durchweg vorzügliches und modern bewaffnetes Volk. Bereits einmal, bei Gelegenheit des marokkanischen Thronwechsels im Jahre 1859, kam es zu einem Kriege zwischen Spanien und den Rabynen. Derselbe endete nach heftigen Kämpfen zu Gunsten der Spanier; aber damals war die Bewaffnung der Rabynen für die heutige Art der Kriegsführung völlig unzureichend, heute verfügen sie über fast alle Mittel der modernen Kriegskunst. Der Ausgang des Streites ist also ein durchaus zweifelhafter, umso mehr, da zu der natürlichen Kriegslust in diesem Falle der religiöse Fanatismus der Rabynen tritt.

Die Rabynen sind Muhammedaner, und zwar gehören sie zu den strengsten, bestreitesten Anhänger dieser Religion. Ist ihnen schon so jeder Europäer als Ungläubiger ein Greuel, so ist ihr Haß gegen die Spanier durch Jahrhunderte hindurch nur gesteigert worden. Dieser Haß wird häufige aus Reue gewetzt durch, daß die Spanier noch einen Rest des von ihnen den Rabynen entzogenen Gebietes, vier Festungen an der marokkanischen Küste, besetzt haben. Zu dieser historisch gewordenen Feindschaft tritt jetzt noch der Umstand, daß der neueste Streit mit den Spaniern direkt aus religiösen Ursachen entstanden ist.

Die Spanier, welche jedoch damit beschäftigt sind, Marokko mit Forts zu umgeben, bauen eines derselben in nächster Nähe eines muhammedanischen Friedhofes. Dies betrachten die Rabynen als eine Verhöhnung ihrer Religion; sie überließen die Pflanzfläche des im Entstehen befindlichen Forts und tödteten und demüthigten mehrere derselben.

Dieser Ueberfall forderte Gegenwehr. Von dem Sultan von Marokko, der angeblich die Oberhoheit über die Rabynen hat, aber froh ist, wenn diese ihn in Ruhe lassen wollen, war eine solche Gegenwehr nicht zu erlangen. Das spanische Ministerium mußte deshalb dem unglücklichen Volke des Bif, das sich an die Forderungen Marokkos früherer Jahrhunderte erinnerte, nachgeben.

Der bisherige Verlauf des Kriegszuges ist ein für Spanien höchst unglücklicher. Wenn die Rabynen sich einander widersprechen, steht doch eine große Niederlage der Spanier mit nicht geringen Verlusten außer Zweifel. Doch die Lage bedenklich ist, geht schon aus dem Beschlusse des spanischen Ministeriums hervor,

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, 6. November, Nachmittags 4 Uhr:
529. Abonnements-Concert
des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn Franz Nowak.

- Program:
1. Overture zu „Das goldene Kreuz“ Brüll.
2. Revue indienne Alberti.
3. Paraphrase über das Gebet aus „Der Freischütz“ Weber-Lux.
4. Anekdoten, Polka Katzan.
5. Overture zu „Zampa“ Herold.
6. Prélude aus „La Vierge“ Massenet.
7. Fantasie aus „Der Troubadour“ Verdi.
8. Elfen a Magyar, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:
530. Abonnements-Concert
des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Concertmeisters
Herrn Franz Nowak.

- Program:
1. Feierlicher Marsch Gounod.
2. Overture zu „Das Nachtlager in Granada“ Henselt.
3. Liebeslied Ebner.
4. Münchener Kind'n, Walzer H. Hofmann.
5. Schauspiel-Overture J. S. Bach.
6. Aria für Streichorchester Moszkowski.
7. Vier Charakterstücke aus op. 23 „Aus aller Herren Länder“ a) Russisch, b) Polnisch, c) Deutsch, d) Ungarisch.
8. Le bacchanal, Bravour-Galopp Bendel.

Vericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse zu Wiesbaden vom 29. October bis incl. 4. November.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Roggen, Weizen, Butter, etc.

Verin für Nass. Alterthums-kunde u. Geschichtsforschung.

Mittwoch, den 8. d. M., Abends 6 Uhr, im Speiseaal des „Neuen Hauses“, Kirchgasse 46: Bericht des Herrn Oberst von Cohausen über die General-Versammlung des Germanischen Vereins der Deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine.

Rußkohlen

Direct vom Waggon verladen:
Ia Qual., gew. fett Korn I | Korn II | Korn III
Rußkohlen Mt. 21.70 | 21.30 | 18.50

Wilh. Linnenkohl, Kohlenhandlung, Ellenbogengasse 17 u. Rheinbahn.

Holzschuhe mit Holzfüßen.
la Superior Vollharinge
das Feinste was es gibt. Stck 4, 5 u. 6 Pf. officirt 21682
Hermann Neigenfind, Gde Zahn- u. Hartstoffe.
Ein halber Morgen Alexander am Neuberg auf langere Zeit zu verpachten. Röh. Regenackerstraße 2, Post. 21911

Universal-Oel, nicht explodirendes amerikan. Petroleum. von Emil Finke in Bremen. Schutz-Marke. Mit der Darstellung des Universal-Oels ist die höchste Stufe der Petroleum-Raffination erreicht. Vorzüge: Vollständige Gefahrllosigkeit, Wasserhelle Farbe, Stärkste Leuchtkraft und schwacher Geruch.

Versteigerung in Rheindiebach bei Bacharach. Am Freitag, den 17. November cr., Vormittags 10 Uhr, lassen die Erben Wilhelm Kasimir Kurz in ihrer Schenkung: ein zu Rheindiebach gelegenes Besitztum, bestehend aus geräumtem Wohnhause mit Hofraum, großem Saalbau und ungefähr 100 Stüd Wein lassenden Aellen, theilung halber durch den unterzeichneten Notar unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Ev. Männer- und Jünglings-Verein. Gute Montag, 8 1/2 Uhr: Monats-Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. - Betathung betr. Lutherfeier. Wäite haben Zutritt.

Fuhrwerk-Versteigerung. Morgen Dienstag, den 7. November, Nachmittags 2 Uhr, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Auktionshote 3. Adolphstraße 3 zwei schwere Rollen mit Kasten, ein Zweispänner-Kastenwagen und einen Schneepflarren.

Wilh. Klotz, Auktionator u. Taxator. 40, 50 und 60 Pf. à Mir. Biberreste, schöne Muster, empfiehlt 21908 Carl Meilingers Special-Reste-Geschäft, Marktstrasse 23, I. St.

Privat-Entbindungs-Anstalt von Fr. Crotto, deutsche Geb. 1. Kl. (langjährige Praxis), rue Sobet 25, Lüttich, Belgien. Absol. Discret, da keine Anzeige in die Heimath.

Gutes bürgerliches Mittag- und Abendessen. Zeichnungen und Entwürfe werden angef. 15750 Meier und Schulte für Kunstfärberei Penzance 2. Ein Herr, hier zur Kur, sucht in angenehmer Familie Mittag- u. Abend- u. Nachtl. Abf. ab V. Z. 482 mit gut gehender Viehhof bei geringer Anzahlung sofort zu verkaufen. Offerten unter N. W. 453 an den Tagbl.-Verlag.

Plafate: „Möblirte Zimmer“, auch aufgezoogen, vorräthig im Tagbl.-Verl. 20-25,000 Mark auf 1. oder gute 2. Hypothek auszuliefern. Verloren am Samstag Nachmittags 2 goldene Vorsted-Nadeln mit Diamanten, verbunden mit goldener Kette. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung Gratzstraße 11.

Gabette Krämer, geb. Zuhbad, nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Jenseits zu sich zu ruhen. Die Beerdigung findet Dienstag, den 7. d. M., Vormittags 9 1/2 Uhr, vom Leichenhause aus statt. Um stille Theilnahme bitten 21921 Die trauernden Hinterbliebenen: A. Krämer u. Kinder.

Eodes-Anzeige. Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzhafte Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meinen lieben Mann, Ernst Harpe, Eisenbahn-Betriebsverrstar, nach langem, schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Die tieftrauernde Wittwe: Luise Harpe, geb. Molter. Die Beerdigung findet Dienstag, Morgens 11 Uhr, vom Sterbehause, Dogheimstraße 11, aus statt.

Freierverein Germania-Allemania. Die Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes Herrn Ernst Harpe findet morgen Vormittag 11 Uhr vom Sterbehause, Dogheimstraße 11, aus statt. Unsere Mitglieder der 3. Abtheilung, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis incl. Z beginnen, wollen sich zur Theilnahme an dieser Beerdigung punkt 10 1/2 Uhr im Vereinslokal einfinden. Gegen Diejenigen, welche ohne genügende Entschuldigung fehlen, werden die Statuten Anwendung finden. Der Vorstand. NB. Orden etc. sind anzulegen 439

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 520. Abend-Ausgabe.

Montag, den 6. November.

41. Jahrgang. 1898.

(8. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Ferkel auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm.

„Was heißt das? Rede deutlich!“
„Sind hier die Hände sicher?“
„Das weißt Du selber,“ erwiderte Frau Wulfschild und warf sich in den Sessel. „Nun rede!“
Und Gaspard setzte sich zu ihren Füßen auf den Schenkel, den sie ihm gewiesen hatte. „Ihr habet, edle Herrin,“ begann er leise, mit Fingerspiel sein Wort begleitend, „meine Maulwurfsarbeit nicht gesehen, aber ich habe sie getan. So leist mir nun ein hörend Ohr! — Die unruhigen Herren in Holslein spinnen einmal wieder etwas gegen den König Ritterdag; — er sah sich um; dann fuhr er fort: „Sie haben Euren Schwäher auch zum Rath berufen; Ihr wisst, der gewaltige Herr hat etwas von der Biedermaus; beim Wolfe heut und morgen bei den Falken; und so wollten sie seiner diesmal sicher werden. Aber er haart die Burg dort auf der Insel und kann nicht fort von dem wilden Bauwolk.“ Gaspard feuchte seine Nase: „Wolltet nicht fragen, wie ich das erfahren habe; aber ich suchte einen klugen Boten und schickte an Herrn Claus Lembek, der bei Euch ein treuer Mann eingebürgert sei, wenn anders Treue im nächsten Blute liege; ich schrieb auch, es komme Euren Wunsch entgegen, des Ehegenusses auf eine Weile zu entsagen.“
„Nicht will behüthen,“ rief das Weib, „Du bist noch eigenwilliger als Klug! Und Claus Lembek?“ — setzte sie hinzu — „wie lautet seine Antwort?“
Der Schreiber nestelte an seinem Rod und reichte ihr zwei Papiere. „Solange,“ sprach er, „der alte Ritter nicht bei Königs ist, sind die Wünsche der Schauenburgerin ihm Befehl! Hier ist ein Brief für Euch, und nebenbei, wenn Ihr sie wolleth die Berufung für Herrn Wolf Lembek!“
Die Frau griff nach den Briefen und las sie. „Du nimmst mir den Gemahl und sollstest ihn mir doch wahren!“ sprach sie leuchtend.
„So löset mich schreiben, daß Ihr ihn nicht missen könnt!“
Da war sie aufgestanden; den Kopf emporgeworfen, die eine Hand an ihren Lippen, stand sie da, wie in die Weite schauend; dann reichte sie dem Schreiber ihre andere Hand: „Mein weiser Nabel! Ich bin zufrieden; schick mir Deinen Boten; ich werde an Claus Lembek schreiben; Wolf wird diesen Vater nicht zunderhanden.“
„Ich muß,“ es Herrin; Ihr seht nicht wie die Andern.“
„Du lästest ihr Gewand; Dann würde er erlauben.“
— Am Abend dieses Tages schritt Wolf Lembek nach der Gartenmauer zu Haderslevhuus und Gaspard der Nabe schlich unmerklich hinterdrein; er wollte nähere Bekanntschaft für ein neuen Anschlag, den er im Kopfe trug. Spärlicher Nachtstern zitterte durch die Buchenkrone; nur wenn der Ritter durch eine Lichtung ging, huschten wie blaue Funken die Johanniswürmer um ihn her, und die Nacht war lau und still. Sein Weib hatte nicht versucht, ihn zu halten; dennoch ging er langsam und in schwerem Schritze, und hörte nicht auf den Schritt, der in den seinen trat. Nicht nur was er im „Schwarzen Stier“ erfahren hatte, ein anderes noch war ihm gekommen ein Wort, das er als Knabe von seinem Vater vernommen hatte. Ein Haas von Dörlamünde hatte derzeit von seinem Weibe wollen, aus eine Schöne zu freien; aber kein Laie hatte zwischen den beiden Eheleuten den gemeinsamen Blutstropfen finden können, der fähig war, den Bund zu lösen. Da machte der Graf ein gut Theil seiner Habe zu Gold und zog nach Rom; und bald auch kam er mit heilerem Antlitz heim: pure ohne Gold, aber mit einem Pergament in der Tasche, das wegen zu nahen Blutes die Ehe aufhob.

Der Knabe hatte die Erzählung wenig geachtet; jetzt kam es aus der Tiefe, wo das Gedächtniß die Schätze der Zukunft hütet. „Und wenn dem Dörlamünder, warum nicht mir?“ rief es in ihm. „War meiner Großmutter Gemahl doch ein Beter von den Schauenburgern!“ Dann dachte er des Andern: „Wenn ich es brauchen müßte, das bricht die Kette!“ rief er laut, und mit kräftigen Schritten ging er weiter.
Der Nabe Gaspard war auf seinen Fersen; und als nach einer Weile der Ritter sich droben aus den dichten Zweigen in die garten Arme schwan, da war der Lauerer an dem Waldrand und sah, was seines Menschen Auge hätte sehen sollen. Denn in dem Ritter war alle ungestüme Liebesnoth und Hossung aufgesprengt; „Wolf, Wolf! Du tödest mich!“ rief Dagmar, als er sie in seine Arme preßte.
Da ließ er sie plötzlich und starrte über die Mauer in den Grund hinab. „Hörtest Du es, Dagmar? Da drunten lachte was!“
Sie aber wandte das süße Antlitz zu ihm: „Fürchtest Du Dich, Wolf?“
— „Ja Dagmar; wer Dich im Arm hält, muß sich fürchten!“
„Doch nicht vor Missethäuern; Ich höre es auch, es kam dort aus der Bucht.“
Er warf noch einen Blick hinab, dann zog er sie auf die Brust, wo dem Weg herauf kein Auge sie erreichen konnte. Die Nachtigall hatte aufgesungen; fast keines Athenzuges Bewegung war in der Nacht; wie müde legte Dagmar den seinen Nacken auf seinen Arm, und ihre dunklen Augen wollten nichts als ihn. Dämmerung war es, denn der Mond war rund und wieder schmal geworden und stand mit seiner Sichel über den Bäumen in Südost. Wolf Lembek sah grübelnd in die Nacht hinaus.
„Nimm! So nimm doch, liebster Mann!“ hauchte das Kind und bot ihm ihre rothen Lippen.
Aber er bräute, wie in Angst ihren Kopf an seine Brust: „Nicht mehr, o Süße, Schilge!“
Da lachte sie und ritz das dunkle Köpfchen wieder gegen ihn an: „Um was? So nimm doch, was Dein ist!“
Aber der Mann schloß, in Wonne halb und halb im Schmerz: „O Dagmar, ein Feuer ist die Minne; es soll Dich nicht verbrennen!“
Sie verstand ihn nicht; sie frag auch nicht; nur als seine Lippen jetzt sichtlich ihre Stirn berührten, langte sie: „Das ist ja nicht der Weg zum Gerget! Fürst Du? Was hab' ich Dir gethan?“
„Du, Dagmar!“ rief er und seine Augen leuchteten wie blaue Sterne, „Du fülltest mir das Herz mit Wonne; fell ich Lobsdank in Deines bringen! Hör' mich, Du Schöne, Unirdische! Mir ist es oft ein Wunder, daß meine Hände Dich berühren können; mir ist, als riecht Du mein holder Schattengeist, von dem die alten Mägden sagen, zwischen Willen aus dem Mondschleife zu mir emporgestiegen; mir tödumt zu Nacht, daß Fingel an Deinen zarten Schultern sprechen, daß Du mich fortträgst, weit aus dem Wirrsal meines Lebens!“
— „O nein, nicht so, nicht so!“ Fluchend bat sie ihn, und ihre Hände legten sich auf seinen Mund: „Du täuschst Dich; ich bin nur ein Erdenkind; o Wolf, die sterben vom Hauch der Luft; ich weis es!“
Anbetend sah der Mann sie an.
Da glitt sie ihm zu Füßen, ein gespenstischer Glanz brach aus ihren Augen: „O Liebster, kein Leben, kein Sterben ohne Dich!“
Er zog sie sanft zu sich heran: „Erst leben, Dagmar! Wir zusammen — möchtest Du das nicht?“
Sie nickte nur; aber der Athem stand ihr still, als ob sie Wunder hören sollte.

„So muß ich Dich um Urlaub bitten!“
„Urlaub?“ rief sie erschreckt. „Du willst fort? — Ganz fort?“
— „Nur auf zehn Tage, Dagmar! Am Abend nach Maria Heimführung bin ich wieder bei Dir!“
„Zehn Tage! — O, das ist lange!“
Er strich ihr liebend das lose Haar unter ihren Silberreife: „Ja, Dagmar, lange! Aber ich muß zu meinem Vater!“
Sie blickte ihn plötzlich wie verwundert an: „Hast Du auch einen Vater?“ frag sie zaghaft.
— „Hast Du doch einen, Liebste!“ sprach er. „Und meiner soll uns helfen, daß ich mit ihm durchs Schloßthor zu dem Deinen trete und Dich zum Ehegemahl begehr!“
Ein seltsam Lächeln überflog das Angesicht des Kindes: „O Wolf, wach' ein Glück!“
Es fiel ein Regentropfen, ein langer Donner rollte über ihnen. „Gott hat's gehört!“ sprach er.
— „Sag noch einmal,“ bat sie, „wann kommst Du wieder?“
Er neigte sich und küßte es noch einmal in ihr Ohr.
— „Gewiß?“
„Glaubst Du, ich könnte den Weg vergessen?“
„Nein, nein!“ — Sie waren aufgestanden; Dagmar hing an seinem Halse; aber die Donner rollen stärker und die Blitze flammten; vom Thurme herab scholl das Wächterhorn. Noch einen Kuß; noch einmal, als wie auf ewig, Brust an Brust; dann war nichts als Nacht und Witterschein auf diesem Plage.
— Bevor Wolf Lembek sein Haus erreichte, war Gaspard heimgekommen, und Bericht und Anschlag waren zwischen der Herrin und ihrem Diener schon zu Ende; als der Ritter in das eheliche Gemach trat, lag Frau Wulfschild wie schlummernd auf ihrem Lager. Doch, obgleich sie in voller Weibeshöhne dalag, ihres Mannes Augen sahen an ihr vorüber, und seine Hand griff nur nach einem Schreiben, das auf einem Tischchen lag, auf dem er seines Vaters Hand erkannt hatte. Als er es hastig aufgerissen, flog es wie Schreden, halb und halb wie Stauern über des Weibes Antlitz, und ihre Augenferne blitzte heimlich durch die Lider, denn Wolf Lembek hatte zürichen vor sich hingeliegt. Dann streckte er sich ruhig auf sein Lager.
Einige Tage, nachdem der junge Ritter seine Fahrt nach Burgsom auf der Insel angetreten hatte, sah Frau Wulfschild in ihrem Gemache. Merkel Schriften lagen vor ihr auf dem Tische; aber ihre Gedanken schienen nicht bei solcher Arbeit: ihr selbes Wohlbehagen hatte sie nicht über die Schulter geworfen, und es glänzte wie Gold durch das dunkle Mitter der Treppe, die an den Wänden hing. Inmitten der schönen Stirn des Weibes war eine Falte, die immer tiefer zu werden schien; sie drängte die Augen an einander, als könne sie sich nicht so das eine Ziel verfolgen, das vor ihren Sinnen stand.
Da wurde die schwere Thür zurückgestoßen. Sie fuhr empor: „Wer ist da?“
„Der Herr Schloßhauptmann von Haderslevhuus!“ erwiderte der junge Bodeknecht, der hereingetreten war. „Ihr, Herrin, hättet seinen Besuch erbeten.“
„Er ist willkommen! — Doch warte noch, Gehrt! Muß erst den Sessel hier zum Tische.“ Sie hatte sich in ihrer ganzen stattlichen Gestalt erhoben und begann im Gemache auf und ab zu schreiten, während der Knabe das Aufgetragene besorgte und sich dann entfernte.
Nach einigen Augenblicken war ein grauhaariger Mann in dunkler Tracht und von gewaltigem Körperbau hereingetreten. „Euer Gemahl, edle Frau,“ sprach er, nachdem die Grüße gewechselt waren, „scheint nicht daheim zu sein; Ihr selbst wünschet mich!“
(Fortsetzung folgt.)

Aus der Geschichte von Schierstein

bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

(Nachdruck verboten.)

(Wegener Aufsatz für das Wiesbadener Tagblatt.)

Von Th. Schuler.

IX.

Rehren wir nach der kurzen Abweisung über die Grundlagen zur Darstellung der Kirchen- und Schulverhältnisse in Schierstein zurück.
Einen wichtigen Zeitabschnitt in der Geschichte Schiersteins macht die Zeit der Amtsbedienungen des Pfarrers Bernhard Schwarz aus, der im Jahre 1736 von dem Kaiser-Zeitalter dorthin versetzt wurde. In diese fällt der Ausbau der evangelischen Kirche. Schon 1748 hatte Schwarz auf die Banfähigkeit der Kirche aufmerksam gemacht. Seine Angaben waren auch als zutreffend erachtet, wozu für einen Neubau entworfen, ein Stück des Waldes (süden Garten) in der Breite von 75 Schritt und von dem Herrn v. Ritter gegen die Schilf'sche Hofstätte zu einem Bauplatz durch die Gemeinde eingetauscht, Sammlungen veranstaltet und namentlich in Frankfurt mit Erfolg 604 fl.) kollektirt worden; doch die Zusage wurde erst nach man von Tag zu Tag, bis Anfang des Jahres 1752 der alte Kirchthurm einstürzte. So wurde denn endlich am 11. April 1752 mit dem Fundamentgraben auf dem neuverworfenen Plage der Anfang gemacht und am 1. Mai der Grundstein gelegt. Zu dieser Feierlichkeit wurde außer der Gemeinde viel Volk aus benachbarten Orten am Pfarrhofe eingefunden. Von hier aus setzte sich um 11 Uhr, während man mit allen Glöden läutete und

das Lied „Nun lob' mein Seel dem Herrn“ anstimmte, der Zug in folgender Ordnung in Bewegung: Den Anfang machten die Schulmädchen und die Schulknaben mit ihrem Lehrer, denen sich die Lehrer Sauer und Gramer von Mossbach und der von Degheim angeschlossen. Hinter diesen unmittelbar folgte der Inspektor Droste von Wiesbaden mit dem Pfarrer Schwarz und dem Diakon Beschabt von Schierstein und den Geistlichen der Nachbargemeinden. Ihnen folgten der Kirchen-Senior Michael Schaller und der Gerichtsschreiber Conrad Meyland, beide in schwarzen Mänteln, die auf zimmerne Schüsseln in die den Grundstein aufzunehmenden Symbole, die h. Schrift, die beiden gedruckten Denkmale der Augsburgerischen Konfession, die Kirchen-Ordnung, eine gedruckte Gedächtnißschrift, den kleinen Katechismus Luthers, das Nassauische Sprachbüchlein, des General-Superintendenten Ehr. Vange Erläuterung und Vermehrung der Katechismus-Fragen Luthers, ein zimmerne Kränchen mit Wein, ein ebensolches mit Wasser, ein zimmerne Kränchen mit zwölf Hosten, endlich ein verschließbares Kränchen von Eichenholz zur Aufnahme vorstehender Gegenstände, trugen. Dann folgte der Amtmann Clemm, begleitet von dem Oberamts-Sekretär v. Jossa und dem Amtsrichter Vader. Ihnen nach schritten die an dem Kirchenbau beschäftigten Handwerker: der Maurermeister Hans Georg Schweighart von Wiesbaden, welcher den Bauzug in einem mit rothen und blauen Bändern gezierten Futteral trug, der Zimmermeister Wolf Schweidart von Wiesbaden mit der behänderten Zimmergattin, die Legendecker Hartmann und Bedel mit ihren Mägden, die Schreiner Johann Peter und Georg Seligmann von Schierstein und Georg Peter Koblberg von Wiesbaden mit geschmückten Maßstäben und Winkelhaken, der Schlossermeister Untermann von Wiesbaden mit roth und blau behänderten Hammer. Diesen

schlossen sich vier Homburger an, die auf einer hölzernen Bahre den steinernen Deckel zum Grundstein trugen. Dann kamen paarweise die Maurergesellen ihre mit Bändern gezierten Hämmer und Keilen in den Händen. Endlich folgte die Gemeinde, voraus Schullheiß, Gerichtsbewandte, Vorsteher und Kirchenälteste in schwarzen Mänteln, ihrer Amtsstracht, vor den Bürgern, Weisassen, die unverheirateten Hausfrauen, die verheirateten Frauen, die unverheirateten Weibspersonen, die Dienstmägde. Alles in schüsster Ordnung paarweise. Im jeden Bräutigamsstreu zu versehen, hatte man die Verheirateten nach den Jahren des Ehestandes, die jüngeren Leute nach ihrem Lebensalter aufgestellt. Auf dem Bauplatz angekommen hielt Inspektor Droste eine kurze Rede, dann wurden mit den bestkömmlichen Ceremonien und während die Gemeinde das Lied „Es woll' uns Gott gnädig sein“ sang, die Gegenstände in den Grundstein gelegt und der Deckel desselben geschlossen und vermauert. Nach dem Schlußlied „Nun danket alle Gott“ legte der Festzug in angegebener Ordnung nach dem Pfarrhofe zurück, wo die Gemeinde mit etwas Kuchen und Wein regalist wurde.
Der Bau nahm seinen ungehörigen Fortgang, und am 13. September 1752 konnte der Zimmermeister mit dem Aufschlagen des Kirchenbams, am 2. Oktober mit dem des Thurmes beginnen. Am 8. November waren diese Arbeiten beendet und am 9. November wurde der Spruch gethan. Ein Festzug mit Musik sollte den Zimmermeister Schweidart, seinen Sohn und die zehn beschäftigten gewesenen Zimmergesellen aus dem Hause des Schullheiß Valentin Nicolai ab. Vorausgetragen wurde ein mächtiger, mit Bändern geschmückter Strauß, an dem für den Meister und seinen Sohn zwei seidene Krappen, für jeden Gesellen ein Paar Strümpfe und ein Schnupftuch gingen. Beim Aufziehen des Straußes wurde das Lied „Allein Gott in der Höch sei

Er" von den Schulkindern und den Umwohnenden unter Musikbegleitung gesungen. Ein aus Säcken gefüllter Zimmereisen hielt den Spruch, brachte dabei sieben Gesandtheiten aus und warf jedesmal das geleerte Glas unter die Volkmenge herab. Von den sieben sollen dabei nur zwei gläser zertrümmert sein. Nach dem Spruch hielt der Pfarrer Schwarz eine Rede, worauf der Strauß bei Klöpfung des Liedes „Nun danket alle Gott" wieder vom Thurm herabgelassen und im feierlichem Zuge nach des Schultheißens Hans gebracht wurde. Hier erhielten die Zimmerleute nicht nur jene Geschenke, sondern auch ein Feiertagsmahl. Auch bei Beginn ihrer Arbeit war ihnen von der Gemeinde eine Opm Wein für 7 fl. und 10 fl. für Brod gereicht worden.

Am 13. Oktober 1753 konnte der erste Gottesdienst in der Kirche gehalten werden. Mit Kanzel und Altar, die der Bildhauer Daniel Schmor zu Frankfurt für 256 fl. lieferte, wurde sie indessen erst am 21. Mai 1754 ausgestattet. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 15. September 1754 in Anwesenheit einer großen Anzahl von Geistlichen und Fremden. Bei dem Festzuge, der vom Pfarrhause aus nach der Kirche stattfand, trug Inspektor Droste den Kelch, Pastor Strüder eine silberne Vase mit Oblaten, Pfarrer Schwarz die Bibel, die Kirchenältesten Taufbad, Kirchenordnung, Klingelbeutel etc. Nach der Einweihung, die der Inspektor Droste vollzog, fand ein Festmahl in der Pfarrei statt.

Eine neue Schlaguhr fertigte 1757 Mathias Homburger zu Gliville für 225 fl. — Auch die Orgel wurde in diesem Jahr von einem Orgelbauer Köppler für 120 fl. renovirt.

Bereits am 28. November 1755 war Pfarrer Schwarz gestorben und am 1. Dezember als Erster unter dem Chor der neuen Kirche beerdigt worden.

Garten-Kalender.

(Eigener Bericht für das „Wiesbadener Tagblatt“.)

Wenn es im Sommer am reichlichsten gemangelt hat, so könnte man jetzt schon von zu viel Regen reden, für das Einwirken der Bodenenergie wäre im Oktober trockener Wetter erwünschter gewesen. Die Kartoffeln haben in kühnerem Boden zum Theil noch Fäulnisgefahr bekommen und sind noch kumpelig in den Acker gebracht worden. Die Kraut- und Möbenerden, sowie die Brotsäcker geerntet haben sich bei der feuchten und warmen Witterung noch besser entwickelt, als bei der Gegenwart der fruchtbarsten Jahre zur Seite gestellt werden können, wenigstens in unserer Gegend mit den gut gebüngten, kühneren Böden.

Dah eine Ueberreife des Obstes für die Haltbarkeit desselben nachtheilig ist, kann man dieses Jahr beobachten. Alle frühen und mittelfrühen Sorten Äpfel und besonders Birnen können nicht schnell genug verdrückt werden, es verdirbt trotz aller Vorsicht noch mehr Obst, wie manches andere Jahr gewöhnlich ist. Eine Ausnahme hiervon machen die späten Sorten, die in unserer Gegend so leicht nicht überreife werden und immer so lange wie möglich am Baume

hängen bleiben müssen. Alle Obstlösser müssen öfters, mindestens alle Woche einmal durchgesehen und alle überreifen und angefallenen Früchte zum sofortigen Gebrauche sortirt werden, um größeren Schaden vorzubeugen. Wenn auch bei den Äpfeln im Allgemeinen die Reife, d. h. die Zeit ihres höchsten Wohlgeschmacks, von längerer Dauer ist, so ist doch gerade bei den feinsten Tafeläpfeln diese Zeit nur sehr kurz, nur wenige Tage, so daß hier eine genaue, fast tägliche Durchsicht sehr nothwendig ist, wenn man diese Früchte in ihrer ganzen Güte genießen will.

Im Gemüsegarten müssen nun alle Gintwinterrassen und laubigen Bodenarten beschleunigt und alle trockenen Tage benutzt werden, denn wenn wir auch bei jetzt noch keinen nennenswerten Frost hatten, nach Anfangs November wohl zu den Seltenheiten gehört, so kann das Winterwetter doch jetzt jeden Tag eintrifft, die Zeit ist, wo die Bäume stehen, hartert man mit dem Luftsturz (Staub) und Dünge der Gartenländer am besten die zum günstigen Kanabfall, damit alle Wälder mit untergraben werden und der Garten den Winter über recht reichlich beliegt. Deshalb müssen auch bei dieser Gelegenheit alle Wege noch einmal gründlich gereinigt und alle überhöhen Stengel und Strünke, alle Reiser, Breier und dergl. überhaupt Alles, was jetzt nicht mehr im Garten gebraucht wird und eines zum Unterholzung von Langwierigenorten könnte, entfernt werden. Das Graben ist zwar eine rein mechanische Arbeit, dennoch sehr wichtig, und es ist eine gründlich angelegte Arbeit, die die Luft und die Feuchtigkeit des Bodens, die die Wurzeln der Pflanzen in die Erde sinken lassen, als Garten unentbehrlich, so ist eine recht tiefe Bodenbearbeitung und während des Betriebes von Zeit zu Zeit zu wiederholen, da sich der Boden nach und nach wieder fest und schwer wird und somit die Bedingungen einer fruchtigen Entwicklung der Gewächse sich verlieren. Es ist dies in höherem Grade bei dem Einboden der Fall, der deshalb je nach seinem Antheile an Ton alle 4-6 Jahre aus Neue eine Lockerung bis zu größerer Tiefe erfordern muß. Hierbei hat man vorzuziehen die oberste Schicht des Bodens im Auge, d. h. den Austausch der oberste Schicht der Bodenbearbeitung auszureichen, mit dem unter ihr liegenden angereicherter Boden.

Man mache jetzt die letzte Pflanzung von Winterjahren und zwar gleich in den ersten Tagen des Monats, weil aus dem gepflanzten in der Regel nicht wird, ausgenommen in einem sehr milden Verthe, in welchem letzten Falle dann aber auch der früher gepflanzte nicht verloren geht. Es ist daher rathsam, mehrere Pflanzungen zu verschiedenen Zeiten vorzunehmen.

Bei Eintritt von härteren Fröhen muß die Winter-Erdbeere nun ankommen und in Schutz gebracht werden, doch ist es rathsam, sie so lange wie möglich im Freien zu lassen, wo sie sich noch immer am besten hält, da sie nicht so leicht vom Froste leidet, wenn sie nur gebüht und mit großen Blumenbeeten bedeckt wird.

Die Winterobstpflanzen bedekt man bei Eintritt starker Fröhe leicht mit möglichst trockenem Laube, da man ohne diese Vorsicht in freigen, besonders in kühleren Wintern das Gefrieren der Pflanzungen zu befürchten haben würde. Beim Eintritt günstiger Frühjahrswitterung entfernt man die Laubdecke, reinigt die Beete und zieht die Früchte ein.

Winterlauch kann im freien Lande stehen bleiben, doch ist es vorzuziehen, um auch bei ungnädiger Witterung stets loden bei der Hand zu haben, einen Theil im Keller oder einer bei jeder Witterung leicht zugänglichen Stelle einzupflanzen.

Die Maie, welche oft in den Ueberwinterungsräumen im Keller und im Freien sowohl, wo auch bei den im freien Lande stehen gebliebenen, durch Laub, Dung und dergleichen gedüngten Pflanzen großen Schaden erlitten, müssen auf alle mögliche Art entfernt werden, so daß sie nicht mehr in die Erde gelangen können, sondern auf einen anderen Ort gebracht werden, damit nicht man sich an einem zugänglichen Orte; ebenso durch Begießung mit

Phosphorkalk, auf Brodrinde gestrichen. Inwiefern ist doch das Auffüllen von Fellen das sicherste und zugleich ungeschädlichste Mittel, dieselben los zu werden. Gegen Epizootie, welche ungeschädlich ist zu den Fleischstellern gehören und ihrer Abtödtung bisweilen in den Wäldern nachgehen, ist nichts zu unternehmen.

Im Oktober ist jetzt die beste Zeit des Verpflanzens der Bäume und Sträucher sowie der Neupflanzung derselben und kann den ganzen Winter über bei frostfreiem Wetter fortgesetzt werden. Da noch oftmals gegenwärtig Anzeichen gelten, besonders auch die Frühjahrsplanzung dieser Sachen empfohlen wird, so möchte ich die Vortheile der Herbst- und Winterpflanzung kurz begründen. Die Bäume und insbesondere die Blüthengehölze beginnen schon im Februar anzukommen, sie werden beim Ziehen, Verpacken und Befahren angestreift, sie werden leicht beschädigt und verrotzt, als während der Ruhe der Vegetation; überdem leiden die Bäume noch im März-April durch die warme, trockene Witterung oder scharfe Luft beim Transport mehr Noth, als es im Herbst und bei gelinder Witterung im Winter der Fall ist, wodurch ihr Anwachsen und kräftiges Gedeihen sehr erschwert wird. Regen und Schnee fördern das Zusammenhaften der frisch umgegrabenen Erde, welche trotzdem locker bleibt, und werden die Pflanzen ausfallen lassen, die trotz aller Vorsicht möglicher Weise nachprüfen den Wurzeln gebräunliche Behauptung gerechtfertigt macht; die Wurzeln, welche dadurch in eine leichte, lockere Erde kommen, bleiben gesünder und entwickeln sich leichter und fröhlicher, während dagegen im Frühjahr noch dem Aufwachen und Schneeschmelzen die noch übermäßig mit Feuchtigkeit gesättigte Erde schwer, dicht und lehmig wird, durch den Regen sich fest, durch die Sonnenhitze zusammenbackt und eine zähe Kruste bildet, welche dem Regen, der Luft und Wärme der Zutritt verweigert und dieser eine Zeit lang bei zu ihrem guten Gedeihen, ihrer Ernährung und Gesundheit zu wichtigen Elementen fehlt. Die Vertheile der Herbstpflanzung überwiegen jedenfalls, falls man dabei nur rathsam, wo es irgend anginglich ist, das bei zu dem Boden genügend vorbereitet ist, im Herbst zu pflanzen.

Die zum Fange der Frostschneidlinge nöthigen Dinge sind jetzt anzulegen und zu erneuern; die Spiegel der Bäume können umgegraben und gebügelt werden; zum Schutz gegen die Hosen sind Borkschutten zu treffen. Alle jüngeren Bäume, welche noch eines Winkels bedürfen, müssen jetzt beschnitten werden, doch so, daß sie sich nicht reifen können. Man kann jetzt die Obstbäume auspflanzen, es kann dabei nur rathsam, wo es irgend anginglich ist, das bei zu dem Boden genügend vorbereitet ist, im Herbst zu pflanzen.

Die im Winter der Reife geschieht, wenn nicht besonders starke Fröhe dazu früher veranlassen, von Mitte des Monats an. Die letzten strengen Winter und die damit verbundenen großen Verluste sind die Veranlassung, daß dieselbe etwas sorgfältiger geschieht als früher. Das Einbinden mit Stroh, welches früher bei uns meistens angewendet wurde, aber nicht genügend Schutz bietet, ist fast ganz im Wesentlichen gekommen. Wo es irgend anginglich ist, müssen die Früchte in die Erde gelegt und mit Tannenreisern oder Laub bedeckt werden. Wo dies nicht geht, legt man die Früchte auf die Erde, füllt sie gut in Laub ein und bedeckt sie mit Tannenreisern. Ein altpflanzter Schutz hat den Nachtheil, daß sich leicht Mäuse einnisten und Kraut und Stamm zerren.

Die Zimmerpflanzen bedürfen nur des Auflockerens des Bodens, der Abnahme trockener Blätter und des sorgfältigen, d. h. mäßigen Bewässerns mit Wasser, welches die Temperatur des Zimmers beibehalten hat. Die in voller Vegetation befindlichen Pflanzen, wie Alpenveilchen, Gamellen etc., bedürfen vor Allem eines guten Standortes nicht am Fenster, älteren Weinstockes mit lauwarmem Wasser und möglichst reichlicher Luft bei hoher Temperatur. In Zimmern, welche mit eisernen Ofen geheizt werden, wodurch besonders trockene Luft entsteht, empfiehlt es sich, Gefäße mit Wasser zum Bebenetzen aufzustellen.

Amthliche Anzeigen

Polizei-Verordnung.

betreffend die Abänderung der No. 4 der Polizei-Verordnung vom 20. August 1876, den öffentlichen Bettelauflösung betr.

Nach Grund der §§ 5 und 6 der Ausschreiben-Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizei-Einweihung in den neu erworbenen Landestheilen, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verordnung vom 30. Juli 1883 und über die §§ 37, 43 und 76 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juni 1891 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Polizeibezirk Wiesbaden Folgendes bestimmt:

Die Nummer 4 der Polizei-Verordnung, betreffend den öffentlichen Bettelauflösung vom 20. August 1876, erhält v. 1. Januar 1893 ab nachstehende abgeänderte Fassung:

4. Für die Benutzung der Säulen und des Aufhängens der Anzeigen an denselben sind in dem vorgenannten Geschäftsfeld in Voraus folgende Gebühren zu entrichten:

	für 1 Tag.	2-3 Tag.	4-7 Tag.
1. Für das Format: 12 auf 18 cm	1.00	1.50	1.80
2. " " " " " "	1.50	2.00	2.20
3. " " " " " "	1.80	2.50	3.00
4. " " " " " "	2.20	3.00	3.50
5. " " " " " "	3.00	4.50	6.00
6. " " " " " "	3.50	6.00	8.00

Dieser Tarif kann Seitens der königlichen Polizei-Direktion in Uebereinstimmung mit dem Magistrat abgeändert werden. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1894 in Kraft. Wiesbaden, den 19. October 1893.

Königliche Polizei-Direktion. J. V. Jöhs.

Für das warme Frühstück für arme Schulkinder sind weiter eingegangen:

Don H. G. 3 M., Herrn Dr. Dreyfus 20 M., S. - e. (durch das „Wiesbadener Tagblatt“) 5 M., Herrn Wenzel 10 M., Herrn B. Abel 20 M., Herrn Friedrich Spanu 10 M., Kaufmann Martin Wenzel 20 M., Herrn Renner Jacob Verle 20 M., Herrn Dr. Ferd. Verle 20 M., 2 M., Herrn E. Kiefer 20 M., Herrn H. D. 2 M., Herrn Regierungs-Secretär Herr Land-Rechtsrath Pfeiffer 1 M., Frau Men 1 M., Herrn Consul Haffan 10 M., Herrn Carl Adler 10 M., Frau Hauptmann Keller 5 M., Frau Emilie Heider 10 M., Fr. A. 2 M., Wittwens-Kasseler 10 M., Fr. A. Wetzmann 5 M., G. S. 2 M., Fr. J. 50 M., Fr. S. 3 M., S. H. 3 M., S. H. 4 M., S. H. 2 M., Fr. v. S. 3 M., Hahnmann 5 M., Herrn zur Hehen 5 M., Frau Hugo Schröder 5 M., Herrn Stadtrath H. Wedel 3 M., von Dode 3 M., Frau Medungrath Frick 2 M., Frau Steyer Wittne 1 M., Herrn Dr. W. Wilmanns 3 M., Frau M. Berlin 5 M., welches mit der Bitte um weitere Gaben dankend bescheinigt Wiesbaden, den 4. November 1893.

Namens der k. k. Armen-Deputation: F. Müller, Stadtrath.

Gemeindesteuer pro 1893/94.

Die Gemeindesteuer für die Monate October, November und December 1. J. (3. Rate) ist zur Zahlung fällig geworden und hat die Zahlung im Laufe dieses Monats zur Stadtkasse hier zu erfolgen. Die betreffenden Zahlungspflichtigen werden hierdurch an die Fälligkeit erinnert und es wird gleichmüßig bemerkt, daß die Rate von Vormittag 8 1/2 Uhr bis Mittag 1 Uhr geöffnet ist. Wiesbaden, den 2. November 1893.

Die Stadtkasse (Rathhaus).

Bekanntmachung.

Die Beiträge für die Hausverschleißsteuer und für die Reinigung der Gassen und Freizeiten für die Monate October, November und December 3. (3. Rate) sind am 1. d. M. zur Zahlung fällig geworden. Am Entschuldig der Beiträge innerhalb der nächsten 14 Tage wird hiermit ermahnt. Wiesbaden, den 2. November 1893. Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Verordnung vom 16. November 1892 bestimmt in § 25, der zu einem Brande ausbrechenden Feuerwehre ist freie Bahn zu machen. Ausgehender müssen den Wandschaften und Fahrzeugen der Feuerwehre sofort Platz machen, Weiter und Fahrwege sind gleichfalls verpflichtet, denselben vollständig auszuweichen und wenn dies die Vertheile nicht gestattet, so lange still zu halten, bis die Feuerwehre vorüber ist. Ist es nicht möglich, die Holzwege vor dem eben Anfahrthalt zu benutzen, so haben Weiter und Fahrzeuge sofort voranzugehen und an der nächsten geeigneten Stelle Halt zu machen, um die Feuerwehre vorüber zu lassen. Wiesbaden, im Mai 1893.

Die Feuerwehre-Commission des Magistrats.

Nichtamtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Freitag, den 7. November, Vormittag 9 1/2 Uhr und Nachmittag 2 Uhr anfangend, vertheilt die im Anfrage nachverzeichnete Mobilien öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in dem Hause

22. Bleichstrasse 22, Parterre,

als:

1 sehr gutes schwarzes Piano (Stuttgart), 1 gepreßte Blüschgarnitur, bestehend aus 1 Sofa, 2 Herren- und 4 Damen-Sesseln, einziger Sopha, 1 Chaiselongue, 1 Spiegelschrank, 1 Bettsofa, 2 Appareten, 1 Coulole, ein- und zweithürige Kleiderkäufe, 1 Herren- und 1 Damen-Schreibtisch, zwei Tischlampen mit Marmorplatten, 4 Nachttische, 1 Schreibtisch und 1 Kuffel-Herren-Schreibbüreau, 6 sehr gute vollständige Betten mit Hochschmattungen, mehrere Spiegel, Porzellan, 4 Delphinide, 1 Reiterstulz, 1 Büchse, 1 Schloß, 1 großer Salonstuhl und 2 Sessel, 1 Salon- und Tischlampe, 1 Kleiderstuhl, ovale und vieredrige Tische, verschiedene Gartenmöbel, 1 Gartenstuhl, 1 Hanarierstuhl mit Aufsatz, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 Jagdtisch u. verschiedene Herren- und Damen-Kleider, Vorhänge, Glas, Porzellan und dergl. mehr.

Adam Bender, Auctionator.

Büreau: Schürstraße 29, Part. 481

Zeitungs-Verwaltung

per Nieß 50 Pf. zu haben im Tagbl.-Verlag.

D. C. Funcke, pract. Zahnarzt.

Rheinstr. 15, Ecke Wilhelmstr., gegenüber dem Bahnhöfen. Sprechst. von 9-5 Uhr, ausgen. Sonntag Nachm. Schmerz- u. absolut locale Zahnoperationen ohne Narcose durch lokale Kälte-Anästhesie. 17771

Wollene Damen-Strümpfe
mit doppelter Ferse, Spitze und Sohle.

Wollene Kinder-Strümpfe
mit doppelter Ferse, Spitze und Knie.

Wollene Herren-Socken
mit doppelter Ferse und Spitze

aus bestem Material empf. in neuer frischer Waare

18220

Carl Claus Bahnhofstrasse 3.

* Beachten sie meine Schaufenster! *

4 Ellen lange Betttücher aus weißem Halbblau, fertig, p. St. 2.50.

Haarwäcker Handtücher, 1a, abgepaßt, per Stück 67 Pf.

Jos. Raudnitzky, Lauggasse 30.

21910

Photographie
Conrad H. Schiffer
(vorm. Carl Bornträger).

Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern,

nur Taunusstrasse 2a.

12610

Beiet Alle!

Herrn Einzüge werden unter Garantie nach Maß angefertigt. Kosten 3 M., Lederbücher 9 M., Böde gewendet 6 M., gelb Leder gereinigt u. repar. H. Kober, Schürstr. 2, 21887

In den nächsten Tagen beginnt ein neuer Kursus für die dankbare, wenig zeitraubende und nicht kostspielige

Kartonnage-Arbeit:

Anfertigung v. Bucheinbänden, Mappen, Kalmen, Truhen, Paravants, Etageren a. a. w. Honorar Mk. 10. Weitere Anmeldungen baldigst erbeten. 21880

Victor'sche Schule, Taunusstrasse 13.



Neu eröffnet.
Jockey-Club,
51. Kirchgasse 51,
bringt stets Neuheiten in:

Herren-Hüte,
Cravatten,
Regenschirme,
Reisedecken,
Cachenez,
Kragen,
Manschetten,
Gamaschen
für Damen und Herren,
Handschuhe
für Damen und Herren
aus der
H. u. H. Oesterr.
Hof-Handschuhfabrik
von
J. U. Bencker,
Prag.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige, dass wir
19. Kirchgasse 19,
nächst der Louisenstrasse,
ein elegantes, der Neuzeit entsprechendes

Friseur- u. Parfümerie-Geschäft

eröffnet haben. Durch langjährige Thätigkeit in Geschäften
ersten Ranges des In- und Auslandes (Frankr. zuletzt noch
mehrere Jahre in der Firma Rosener, Kranzplatz, Küss
bei dem Kgl. Theater-Friseur Herrn Max Gürtel thätig) sind
wir in der Lage, da wir Alles persönlich ausführen, allen an
uns gestellten Anforderungen voll genügen zu können. Mit der
Versicherung prompter und reeller Bedienung zeichnen

Mit grösster Hochachtung

Kuss & Franz,
Friseur,
19. Kirchgasse 19.

Vollständiger Ersatz für franz. Cognac.

Aechtlichkeitszeichen empfohlen:
Lothringer Cognac

aus Lothringer Wein destillirt, von Château-Salins empfiehlt in
1/2 und 1/4 Flaschen zu Mk. 2.— und Mk. 1.10 die Drogerie
A. Cratz, Langgasse 29,
Inh. Dr. C. Cratz. 21095

Wunder und Schminke. Keinen Parfümearzt ist es wohl,
folgt Präparate zum jugendl. Verschönern der Haut u. des Gesichtes
billiger zu liefern. Für 2 Mark gebe ich 1 Sch. Feinpuder,
1 Verschönernde u. Gold-Eyebrow, 1 br. od. fahr. Augenb.
Stift, 1 Sch. Wangen-Rouge, 1 St. Lippen-Rouge oder
tönen Puderschmink. W. Suibach, Goldgasse 22. 16664



Drucksachen

für alle
* Familienfeste *
fertigt in
geschmackvollster
Ausstattung

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 27.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
in Brief- und Kartenform

Tischkarten * Hochzeitslieder
Einladungen * Hochzeits-Zeitungen
Menus. * Geburtsanzeigen.

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Bogen ab jedes Quantum.

Liefert sehr preiswürdig an **L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei,**
Wiesbaden, Langgasse 27.

Wegen Bau-Veränderung

empfehle Lampen jeder Art, prachtvolle Neuheiten, aller-
beste Waare, alle Sorten Laternen, Kuppeln,
altdeutsche Laternen von jezt bis Weihnachten zu
Ausnahmepreisen. (Billiger wie überall.)

Wilhelm Dorn,

Spengler u. Installateur,
Schwalbacherstrasse 3.

Alle Sorten Schirme, Cylinder, Dochte,
Lampenreparaturen, Aufsetzen neuer Brenner etc.
prompt und billig. 19640

Tailen-Tücher

in Wolle, Seide, Chenille etc.

Plaids jeder Art, sowie

Lama-Tücher

viereckig und länglich

empfiehlt in reicher Wahl

Carl Claus

3 Bahnhofstrasse 3. 16228

Petroleum per Str. 16 Pf.

Ein holl. Vorkühler per Stck 4, 6 u. 8 Pf. St. Wanger
Lampenkraut per Stck 10 Pf. bei Mehrnahme billiger,
ff. Oel- u. Salzgurten, Seidellen, Zardinen, Koll-
mops, Bäcklinge, marinierte Döringe, sowie sämtliche
Colonialwaaren empfiehlt billig 21550

Fritz Schmidt,

Wörthstraße 16, Gde. Rahnstraße.

Alte deutsche Briefmarken

wie: Bremen, Lübeck,
Braunschweig, Ham-
burg, Mecklenburg-
Schwerin und Strelitz,
Oldenburg etc. etc. sucht
J. Ebert, Sedanstr. 5, 1.
Wiesbaden.

Zu sprechen von 1-2 Uhr.



Total-Ausverkauf

der
Tuch- u. Budstiu-Meße,
sowie zurückgekehrter Stoffe in der Tuch-
und Leinen-Handlung von 20220

M. Bentz,

Dogheimerstrasse 4, Part.
(im Hause meines Schwiegeraters, des Herrn
Chr. Dormann).

Thran.

Reinschmelzenden
neuen Medicinal-
und Dampf-Leber-
thran,

genau den Anforderungen der Ph. germ. III entsprechend,
töse ausgenogen und in 1/2- und 1/4-Liter-Flaschen empfiehlt

Christian Tauber,

Drogenhandlung,
Wiesbaden, Kirchgasse 2a. 21184

Margarete Düngen, ärztlich gefüllte Massense,
wohnt Louisenstraße 5, Borch. 3. Et. 19405

Photographie!

Zur bevorstehenden Weihnachts-
Saison lade zum Besuche meines
Ateliers ergebenst ein. Ausstellung
in den neuesten Methoden und
Arten (Platin-, Mignon-Portraits
u. s. w.) 21909

3 Webergasse 3,
nahe dem Theaterplatz.

Dr. med. Lahmann's

Reform-Baumwoll-Unterkleidung

ist die
Bewährteste, Gesundeste, Haltbarste &
daher Billigste aller Unterkleidungen
sowohl für den Sommer (leichte Waare) als auch für den Winter
(schwere Waare). Sie hat alle Vorzüge von Wolle, Leinwand
und Seide, nicht aber deren Nachteile. Sie kühlt nicht, hitzt nicht,
bleibt nicht, läuft nicht aus etc.
wenn aus der alleinigen
concessionirten Fabrik von

nur echt **H. Heinzelmann in Reutlingen** nur echt



und mit dieser
Niederlage an
allen grösseren
Plätzen.

Schutzmarke.

Man hüte sich vor den vielen minderwertigen Nach-
ahmungen, welche unter „System Lahmann
Reformhemden“ etc. verkauft werden.

Butter 10 Pf. fees Radn. frische Graue-
butter 2 Pf. 6.90 ff. r. Wienchenberg
2 Pf. 4.80 F. Koch, Wollers, Flurte (Osterr.)

Generanzünder

per Paket 10 Pf. empfiehlt die
Drogerie H. Kneipp,
9. Goldgasse 9. 21599

Künstliche Zähne

sehen von 3 Mk. an.
Jean Berthold, Langgasse 40, 2 St.
(früher bei Herrn Krane). 20830



Lederfett

Marke Schlange.
Bestes Conservierungsmittel für
Lederzeug.

In allen Colonial-, Material-, Leder- und Schuhwaaren-
Handlungen zu haben. 21663

Mit 25 % Rabatt

verkaufe ich: Seidene Bänder in allen Farben und
Breiten, Posamenterie in Wolle, Seide, Perlen,
Gold etc. wegen Aufgabe dieser Artikel.
W. Hoerder, Gr. Burgstraße 17.

El Mundo,

8-Pf.-Cigarre von ansgewöhnlich feiner Qualität,
empfiehlt 20705

E. Vigelius,

Marktstraße 8, vis-à-vis dem Rathaus.

Pokerwork taught by a lady. Apply at the Tagbl.-OL. 21833

Kanarienzüchter- und Vogelschutz-Verein Wiesbaden.

(Section des Tierfreund-Vereins.)

Loose à 50 Pf. zu dem vom 17. bis 20. Sept. 1893 stattfindenden



II. Kanarien-Ausstellung mit Verloosung

sind in allen, durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen erhältlich.

Wirtschafts-Übernahme.

Einem verehrl. Publikum, sowie Vereinen, Corporationen und Gesellschaften hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich seit Mittwoch, d. 1. November d. J., den bekannten

Brauerei-Ausverkauf „Zur Kronenburg“.

an der Sonnenbergstraße 53, übernommen habe. Es wird mein andauerndes Bestreben sein, alle meine Gäste durch prompte und anerkennende Bedienung zufrieden zu stellen und werde ich es mir namentlich angelegen sein lassen, mit warmen und kalten Speisen aller Art, sowie neben einem Glas vorzüglichem Kronenb-, Pilsener, Brandt, mit guten Weinen und sonstigen Getränken zu civilen Preisen anzukommen.

Noch erlaube ich mir durch ein demnächst zu erscheinendes

Eröffnungs-Geschen

eine kleine Probe meiner gastronomischen Leistungsfähigkeit zu geben, hoffend, auch in diesem Falle einer gütigen Unterstüßung verehrlichen Publikums gewiß zu sein und mit dessen Wohlwollen zu erwarten.

Um geneigten Zuspruch bittet

Wilhelm Klütseh, Restaurateur.

Advertisement for Schirmfabrik Frz. Fischbach Nachf. featuring a diamond-shaped logo with the text 'Grösste Auswahl', 'Schirmfabrik', 'Frz. Fischbach Nachf.', 'Pet. Lindhofen', 'Goldgasse 23', 'Ecke der Langgasse', and 'Billigste Preise'.

Nur 1,20 Mk.

Feder in eine Goldfeder- oder Silber- Uhr, Weingehrschloß 1,20 Mk., sowie alle sonstigen Reparaturen an Uhren und Goldschloß werden unter Garantie billig angefertigt.

H. Merstede, Uhrmacher, 49, Dellmündstraße 49.

Einem Weintrinken Merzenichs

Hygien-Petroleum-Zimmerheizöfen

ohne Rohr mit Verdampfschaale

Garantirt geruchlos brennend. Patentirt in allen Staaten.

Hygienöfen

Merzenichs System langsamer Verbrennung mit Ventilation und Kochvorrichtung

für jedes Brennmaterial und besonders jede Steinkohle u. Coke.

Patentirt im In- und Auslande. 21501

Vollkommenste Verbrennung u. totale Rauchverzeigerung.

Einfachste Bedienung u. Regulirung.

Offenbarig Biebrich a. Rh.

Hubert Merzenich.

Kartoffel-Bestellungen

auf die anerkannt beste Pfläzer Sorte (fogen. Alzeher) bejogt A. Mollath, Middelberg 14.

Wohnung.

drei Zimmer, Küche, Manufaktur k. u. m., von jetzt ab bis April sehr billig zu vermieten. Näheres im Tagbl.-Berlag. 21501

15. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 15th drawing of the 4th class of the Prussian lottery in 1893. It lists winning numbers and their corresponding prizes.

15. Ziehung der 4. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.

Table of lottery results for the 15th drawing of the 4th class of the Prussian lottery in 1893, continuing from the previous table.

Prospecte!

zur Massenertheilung in Zeitungen, in Rotationspressen-Druck, auf farbigen wie weissen Papier, liefern ausserordentlich billig die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27.

Table of lottery results for the 15th drawing of the 4th class of the Prussian lottery in 1893, continuing from the previous table.